

Forstcast Folge 16 - "Agroforst: Bäume als Klimaanlage für den Acker"

Audiotranskription

Hildegard Vogel: Hallo und herzlich willkommen zu Forstcast, dem Podcast für alle, die mehr über den Wald wissen wollen. Ob Forstprofi, Waldforscherin oder Naturmensch. Bei uns erfahrt ihr jeden Monat Spannendes aus Waldforschung und Forstpraxis.

Mein Name ist Hildegard Vogel und ich bin Försterin an der Bayerischen Landesanstalt für Wald und Forstwirtschaft am Forstcampus hier in Weihenstephan. Bei uns an der LWF dreht sich alles um den Wald. Bis auf eine Ausnahme. Ein paar Kollegen haben auch die Landwirtschaft im Blick. Sie erforschen, wie sich Wald und Landwirtschaft kombinieren lässt, damit beide Seiten davon profitieren. Und das Ganze nennt sich kurz Agroforst und einen unserer Experten für Agroforst ist heute bei mir im Forstcast. Hallo Moritz, du betreust unser Projekt Agroforst in trockenen Lagen. Verrat unserer Hörerschaft mal, wer du bist und was genau du in deinem Projekt machst.

Moritz Fäßler: Hallo Hildegard, zunächst mal vielen Dank für die Einladung und die Möglichkeit für das Gespräch heute. Mein Name ist Moritz Fäßler. Ich bin, wie du schon richtig gesagt hast, einer der Experten für Agroforst oder Agroforstwirtschaft hier an der LWF. Ich habe hier in Weihenstephan an der TU in Forstwissenschaften studiert und arbeite jetzt seit mittlerweile dreieinhalb Jahren schon im Keller meiner ehemaligen Uni.

Hildegard Vogel: Da muss ich kurz einhaken. Nicht, dass jemand meint, wir haben dich in den Keller gesteckt und du darfst da nicht rauskommen. Tatsächlich bist du eines unserer Kellerkinder an der LWF. Und für alle Hörer, die jetzt denken Oh Gott, was ist das denn? Wir sitzen also, du und ich, wir sitzen im Gebäude von der TU München. Und die ist so ein bisschen in den Hang gebaut. Und tatsächlich gibt es diese Büros, die so halb in den Hang noch hineinragten, sag ich mal, aber ihr habt tatsächlich noch Oberlicht da, Ihr habt Tageslicht in euren Büros. Aber wenn man dort reinkommt, man muss halt erst ebenerdig eine Treppe runter. Und ihr habt auch so spannende Kabelkanäle über euren Büros laufen. Es hat ein bisschen Kellerflair, aber ihr dürft aus dem Keller raus und ihr habt auch Tageslicht.

Moritz Fäßler: Genau. Es ist kein klassisches Kellerbüro, wie man es sich vorstellt. Und im Sommer ist es sehr angenehm, im kühlen Keller zu sitzen.

Hildegard Vogel: Das stimmt. Im Sommer sind wir alle neidisch auf euch. Das ist wohl wahr.

Moritz Fäßler: Ich bearbeite hier das Projekt „Erfolgreiche Etablierungsstrategien für multifunktionale Agroforstsysteme in trockenen Lagen“. Der Name ist ein bisschen lang und sperrig, daher nennen wir das Projekt kurz „Agroforst in trockenen Lagen“. Für das Projekt haben wir in ganz Bayern drei Versuchsflächen angelegt. Dabei untersuchen wir fünf

Baumarten, die wir auf drei verschiedene Methoden auf den landwirtschaftlich genutzten Feldern angepflanzt haben und schauen, wie sich die Bäume dabei entwickeln. Konkret schauen wir: Wie wachsen sie überhaupt? Wachsen sie an, wie gut wachsen sie? Welche Baumarten funktionierten am besten? Und wie können wir die Bäume bei der Trockenheit unterstützen?

Hildegard Vogel: Agroforstwirtschaft Das ist die landwirtschaftliche und forstwirtschaftliche Nutzung auf ein und derselben Fläche. Das ist jetzt ja so erstmal kein neues Thema und ich kenne diese kombinierte Nutzung auch als Bayerin mit Migrationshintergrund aus meiner Heimat Norddeutschland. Bei uns haben wir überall diese Art der Agroforstwirtschaft mit den Knicks. Also jeder der schon mal bei uns in Schleswig-Holstein war, kennt das die Felder mit so Gehölzstreifen durchzogen sind. Aber auch hier in Bayern habe ich mir sagen lassen und es selber schon gesehen: Gibt es schon seit langer Zeit Agroforstwirtschaft, zum Beispiel Streuobstwiesen, Hutewälder oder auch Windschutzhecken.

Moritz Fäßler: Ja, genau. Nicht nur die klassische Pappelplantage auf dem Acker ist Agroforst, sondern es gibt viele verschiedene Ausprägungen und Kombinationsmöglichkeiten im Agroforst. Das ist, denke ich, auch eine Sache, die einen großen Anreiz von Agroforst ausmacht, weil dann die Landwirtin oder der Landwirt viele verschiedene Gestaltungsmöglichkeiten hat und das Agroforstsystem ganz individuell an den eigenen Betrieb anpassen kann. Generell kann man aber glaube ich knapp verkürzt sagen, dass der Anbau von Bäumen auf Acker oder Grünland Agroforst ist.

Hildegard Vogel: Gibt es da unterschiedliche Systeme? Also wie man das kombinieren kann?

Moritz Fäßler: Ja, da gibt es verschiedene Arten, die haben auch verschiedene Bezeichnungen. Es gibt grundsätzlich zwei verschiedene Arten, die man unterscheiden kann. Das sind einmal Bäume und Tierhaltung kombiniert. In der Fachsprache heißt es dann Silvo Pastorale Agroforst Systeme, das sind zum Beispiel Baumstreifen in einem Hühnerauslauf. Dann gibt es noch die andere Variante: Das sind Bäume und landwirtschaftliche Kulturen kombiniert. Die werden in der Fachsprache Silvo Arable Agroforst Systeme genannt. Ein solches System, das untersuchen wir im Projekt. Und das sind einfach Baumstreifen auf einem Maisacker oder Getreide daneben neben dem Baumstreifen.

Hildegard Vogel: Jetzt hast du gesagt, das sind eigentlich landwirtschaftliche Flächen mit in irgendeiner Form Bäumen drauf. Und da klingelt bei mir gleich so ein bisschen der kleine Jurist, weil im Arbeitsalltag von uns Forstleuten sind ja Gesetze und Vorschriften allgegenwärtig. Und deswegen meine Frage an dich, Moritz, als Experte: Die Flächen, über die wir heute reden, also diese Agroforstflächen, sind das eigentlich landwirtschaftliche Flächen vor dem Gesetz oder sind es Waldflächen. Oder können diese vielleicht vormals landwirtschaftlichen Flächen irgendwann zu Wald werden, wenn die Bäume eine gewisse Größe oder Ausdehnung erreicht haben und dann natürlich Wald sind mit all ihren gesetzlichen Folgen.

Moritz Fäßler: Rechtlich ist es so Es zählt nicht als Wald, sondern als Landwirtschaft. Dabei gibt es natürlich auch rechtliche Definitionen. Dabei müssen das, um als Agroforst System zu zählen, mindestens zwei Baumstreifen sein, die zwischen zehn und 40 % von der Fläche ausmachen. Wenn man Einzelbäume auf der Fläche verteilt, pflanzen will, was auch eine Ausprägung von Agroforst sein kann, müssen es 50 bis 200 Bäume pro Hektar sein. Das macht man zum Beispiel, wenn man Obstbäume pflanzt.

Hildegard Vogel: Das heißt alle Flächen, über die wir heute reden. Und immer, wenn es um Agroforst geht, dann sind das wirklich landwirtschaftliche Flächen. Jetzt frage ich mich schon so ein bisschen: Warum befassen wir uns als Landesanstalt für Wald und Forstwirtschaft denn so intensiv mit landwirtschaftlichen Flächen? Und warum ausgerechnet jetzt? Weil Agroforstwirtschaft ist ja nun mal nichts Neues, wie wir schon gehört haben.

Moritz Fäßler: Das stimmt. Agroforstwirtschaft ist nicht neu. Neu ist aber der Klimawandel. Und der mischt dann die Karten komplett neu. Nicht nur im Wald, sondern auch in der Landwirtschaft. Zeit also, zu überlegen, wie man Altbekanntes wie die Agroforstwirtschaft neu nutzen kann.

Hildegard Vogel: Moritz, was genau meinst du mit der Klimawandel mischt die Karten im Wald und in der Landwirtschaft neu?

Moritz Fäßler: Was wir beobachten, ist, dass die landwirtschaftliche Fläche in Bayern in den letzten Jahrzehnten immer homogener geworden ist. Strukturen wie Sträucher, Hecken, Bauminseln, Baumgruppen oder so, das wird immer weniger.

Hildegard Vogel: Und ich kann mir aber auch vorstellen, dass das gleichzeitig praktisch für die Landwirtschaft ist, weil gleichförmige, homogene Flächen lassen sich eben einfacher und schneller mit den immer größer werdenden landwirtschaftlichen Maschinen und auch teilweise autonom arbeitenden Maschinen besser bearbeiten, oder?

Moritz Fäßler: Genau das ist ein wichtiger Punkt für die Bearbeitung. Mit den großen und breiten Maschinen sind dann die Bäume auf dem Feld natürlich ein Hindernis. Auf der anderen Seite finden dann Vögel, Insekten, Nützlinge oder Kleinsäuger immer weniger Lebensräume, wo sie sich verstecken können. Dazu kommt, dass auf der großen, homogenen Freifläche der Klimawandel dann deutlicher zu spüren ist.

Hildegard Vogel: Ich vermute mal, weil einfach der Schatten fehlt, um längere Trockenperioden mit gleichzeitig weniger Regen und hohen Temperaturen auszugleichen. Also die Klimaregulierung fehlt auf der Fläche.

Moritz Fäßler: Genau das ist der Grund. Die Wurzeltiefe von den meisten Ackerpflanzen ist viel geringer als die von den Bäumen. Baumwurzeln reichen in viel tiefere Bodenschichten. Zusätzlich trocknet dann der Wind den Boden aus und in der Folge sehen wir vermehrt Bodenerosion durch Wind und Wasser. Zum Beispiel bei Starkregen. Ereignissen, die jetzt mit dem Klimawandel immer mehr zunehmen. Und diese Ereignisse oder den Klimawandel

bekommen wir besonders im Klimahotspot von Bayern in Unterfranken zu spüren. Da stößt die Landwirtschaft in trockenen Sommern an ihre Grenzen.

Hildegard Vogel: Ja, wir hören ja auch immer mal wieder im Sommer, dass in einzelnen kleineren Ortschaften in Unterfranken tatsächlich auch schon Schwierigkeiten haben, das Trinkwasser aufrechtzuerhalten. Also tatsächlich, dort oben ist das Thema Wasser ein ganz großes Thema. Und hier kommen die Bäume auf Ackerflächen ins Spiel. Moritz, sozusagen als Klimaanlage für die Felder. Sehe ich das richtig?

Moritz Fäßler: Ja, genau. Wir glauben, dass Agroforstwirtschaft ein Ansatz sein kann, um die Landwirtschaft im Klimawandel zu stärken. Und die bringt natürlich dann auch Vorteile für Wirtschaft und Natur mit sich. Und für die Wirtschaft hat es den Vorteil, dass als Klimaanlage die Bäume den Kulturpflanzen auf dem Acker helfen können, Trockenperioden besser zu überstehen. Wenn man das Agroforstsystem in Hanglage hat, bietet es zusätzlichen Schutz vor Bodenerosion, weil dadurch die Baumstreifen eine natürliche Barriere bilden. Und mit der Zeit bilden sich Terrassen aus. Bei Starkregenereignissen bietet es natürlich auch viel Schutz. Da kann ich kurz was erzählen von dem Agroforst-Feldtag, auf dem ich war. Da gab es einen Vortrag vom Deutschen Wetterdienst, die ein Bild hatten, das sehr eindrücklich war, wo man einen Agroforst streifen gesehen hat nach einem Starkregenereignis, dass sehr viel Schlamm mit sich geführt hat. Und dann, hinter dem Agroforst streifen hinter den Bäumen war wirklich zu sehen, dass dort kein Schlamm war und die Schlammmassen sind an dem Agroforstsystem vorbeigeflossen und man hat wirklich gesehen, wie das Agroforstsystem der Baumstreifen eben die Schlammmassen aufhält und bremsen kann.

Hildegard Vogel: So wie so ein Bollwerk gegen, ich sag mal eine kleine Mulde im Flachland.

Moritz Fäßler: Genau. Außerdem sorgen die Bäume dafür, dass der Boden im Bereich des Baumstreifens dann Wasser besser aufnehmen kann. Wenn die Bäume ihr Laub verlieren. Dann landet es zusätzlich neben den Baumstreifen und das führt zu neuer Humusbildung. Und das ist dann wiederum gut für den Boden und die Ackerkulturen. Und überall dort, wo die Bäume stehen, wird der Boden nicht bearbeitet oder von den großen Maschinen verdichtet. Man spricht da von Bodenruhe. Das ist gut für die Regenwürmer und die ganzen Bodenlebewesen, die den Boden bevölkern und auflockern. Und ja, das klingt erst mal banal, ist aber sehr wichtig für eine gute Bodenqualität. Das kennen alle, die einen Gemüsegarten daheim haben. Viele Regenwürmer und Bodenlebewesen bedeuten besseren Zuwachs beim Gemüse.

Hildegard Vogel: Und es gilt auch für eine große Ackerfläche.

Moritz Fäßler: Genau, auf dem Acker ist es dann genauso wie daheim im Gemüsegarten. Und zusätzlich kann man sagen, dass die Bäume in ihrem Holz mittel und langfristig CO₂ speichern. Je nachdem, wie die Landwirte dann die Bäume nutzen, ob als Energieholz oder Wertholz. Je nachdem stehen die Bäume länger oder kürzer, aber in jedem Fall wird mehr CO₂ gespeichert als in den Ackerkulturen, die sonst auf dem Feld stehen würden. Und natürlich gibt es einen sehr positiven Effekt für die Natur, weil Bäume und Baumstreifen die

Strukturvielfalt der Landschaft bereichern und damit die Artenvielfalt für Flora und Fauna und sind darüber hinaus dann ein Trittstein im Biotopverbund.

Hildegard Vogel: Moritz, du heißt es, eine Menge wirtschaftlicher und ökologischer Vorteile von Agroforstwirtschaft aufgezählt. Das war ja im Grunde genommen so im Groben und Ganzen auch schon vor eurem Projekt bekannt, Welches wirklich neue Ergebnisse hat denn konkret euer Projekt ergeben?

Moritz Fäßler: Also wir haben den Sonderfall Klimawandel. Wie kann Agroforst in trockenen Lagen funktionieren? Im Wald sind die Jungpflanzen geschützt durch den Bestand draußen drumherum, aber auf dem Feld sind die jungen Bäume dann der Witterung ausgesetzt. In Tastversuchen von der LWF aus einem...

Hildegard Vogel: Moritz! Da muss ich jetzt mal reingrätschen. Tastversuch: Was bitte schön ist ein Tastversuch?

Moritz Fäßler: Also ein Tastversuch: Das war für mich anfangs auch neu der Begriff. Das ist einfach ein Begriff für Versuche, die jetzt nicht statistisch stichhaltig sind, sondern man probiert einfach etwas aus. Man kann sich so herleiten von herantasten. Man tastet sich an Methoden, die vielleicht funktionieren könnten. Und wenn die gut verlaufen, kann man die mal in statistisch auswertbaren Versuchen ausprobieren.

Hildegard Vogel: Das heißt, man tastet sich, weil man einfach zu wenig Erfahrung hat, so Schritchen weise an das, ich sag mal, echte Forschungsprojekt heran.

Moritz Fäßler: Genau. Man schaut einfach, was funktionieren könnte und untersucht dann später nochmal genauer.

Hildegard Vogel: Okay. Moritz Danke. Ich hatte gerade echt ein komisches Bild im Kopf. Jetzt ist mir klar, was ein Tastversuch ist. Zurück zu deinem Projekt: Was ist das Besondere an eurem Projekt?

Moritz Fäßler: in Tastversuchen hat sich gezeigt, dass es gar nicht so leicht ist, in trockenen Jahren die Agroforst Systeme mit den Baumarten auf landwirtschaftlicher Fläche zu begründen. Beziehungsweise ist es schwieriger, dass die Bäume auch wirklich anwachsen, wenn einfach das Wasser in den trockenen Jahren fehlt. Und wir haben auf zwei trockenen Standorten in Unterfranken, einer bei Miltenberg und einer bei Kitzingen. Zwei verschiedene Methoden getestet, wie sich auf trockenen Flächen Agroforstkulturen erfolgreich anlegen lassen. Eine dritte Vergleichsfläche haben wir auf dem gut wasserversorgten Standort bei Neuburg an der Donau angelegt, um einfach eine Vergleichsbasis zu haben.

Hildegard Vogel: Zwischen trockenen Standorten und einem ich sage mal gut oder durchschnittlich Wasser versorgten Standort, wo normalerweise Agroforstsysteme kein Problem haben.

Moritz Fäßler: Genau. Auf allen drei Flächen haben wir dann fünf verschiedene Baumarten getestet. Das ist die Vogelkirsche, die Flatterulme, Feldahorn, Baumhasel und Esskastanie.

Und in einem Tastversuch haben wir auch Elsbeeren untersucht, wie die mit der Trockenheit klarkommen. Und dabei haben wir zwei verschiedene Verfahren getestet, einmal mit Wuchshüllen und einmal mit Mulchfolie. Die sind beide biologisch abbaubar. Bei unserem Projekt, da zwei unserer Versuchsflächen Ökobetriebe sind und nach jeder Vegetationsperiode haben wir Messungen durchgeführt, wie gut die Anwuchsrate war und die Höhen gemessen, woraus sich dann der Zuwachs jedes Jahr berechnen ließ. Die ausgefallenen Bäume haben wir dann jedes Jahr im Frühjahr wieder nachgepflanzt. Zusätzlich haben wir dann noch untersucht die Bodenfeuchte in den obersten zwölf Zentimetern. Das haben wir einmal am Anfang, in der Mitte und am Ende von jeder Vegetationsperiode gemessen. Dann haben wir noch die Infiltrationsrate, also die Versickerung vom Wasser gemessen. Da haben wir einfach die Zeit gemessen, wie lang so 20 Liter Wasser brauchen, bis sie im Boden versickert sind. Dann haben wir noch Gutachter beauftragt, die die Begleitvegetation untersucht haben. Und es gab noch Untersuchungen zur Artenvielfalt von der Spinnen- und Laufkäferpopulation.

Hildegard Vogel: Moritz! Das ist wirklich spannend, was ihr gemacht habt. Und du machst es auch echt spannend, was ihr herausgefunden habt. Jetzt spann uns nicht weiter auf die Folter. Was habt ihr herausgefunden jetzt? Funktionieren Agroforst Systeme auch auf trockenen Standorten.

Moritz Fäßler: Also zunächst mal mussten wir sehr wenig nachpflanzen, weil die Jahre, in denen wir die Versuche durchgeführt haben, die waren nicht ganz so trocken wie erhofft. Es war gut für die Bäume, schlecht für unser Projekt, weil wir gerade die Trockenheit testen wollten.

Hildegard Vogel: Das heißt, wenn man eine extreme Trockenheit braucht, dann ist sie nicht da.

Moritz Fäßler: Genau. Ein schlechtes Timing von der Trockenheit. 90 % von den gepflanzten Bäumen sind in allen Versuchen nach drei Jahren jetzt erfolgreich angewachsen.

Hildegard Vogel: Aber ich sag mal so die drei Jahre, die wir jetzt untersucht haben, die waren jetzt auch nicht die Jahre mit der besten Wasserversorgung ever in Bayern. Es war schon eine trockenere Tendenz zu erkennen, wie ich in einem Durchschnittsjahr in Bayern.

Moritz Fäßler: Genau, die drei Jahre waren schon trockener als normal. Aber jetzt, verglichen mit den vorherigen Jahren, waren die letzten drei Jahre jetzt eigentlich doch recht gut.

Hildegard Vogel: Moritz, könntet ihr für die trockenen Standorte die gleichen Vorteile bestätigen, die Agroforst Systeme für Wirtschaft und Ökologie bringen oder habt ihr ein anderes Ergebnis bekommen?

Moritz Fäßler: Ja, Agroforst Systeme können die Folgen des Klimawandels für die Landwirtschaft abmildern. Die fördern die Biodiversität und diversifizieren zusätzlich die Angebotspalette von den Landwirten. Was wir in den letzten drei Jahren in unserem Projekt herausgefunden haben oder auch bestätigen konnten, ist, dass Baumstreifen artenreicher

sind als der angrenzende Acker. Die Begleitvegetation besteht, wie schon eigentlich erwartet, aus Arten, die Flächen als erstes neu besiedeln. Das sind dann sogenannte Ruderalarten. Die sind vergleichbar mit Pionierbäumen, wie man sie aus dem Forst kennt.

Hildegard Vogel: Also Birke.

Moritz Fäßler: Birke. Genau. Bei den Spinnen- und Laufkäferpopulationen zeigten sich, dass die Unterschiede zwischen den Standorten größer sind als innerhalb des gleichen Standortes. Dabei waren die Trockenstandorte artenreicher als der gut Wasserversorgte, den wir als Vergleichsbasis hatten. Bei der Infiltration, also der Versickerung vom Wasser, hat sich auch gezeigt, dass die Infiltrationsrate innerhalb von den Baumstreifen besser ist als auf dem Acker. Es gibt noch zumindest Stand jetzt keine Unterschiede zwischen den Anbaumethoden und den Baumarten. Was aber bei der Größe der Bäume eigentlich auch zu erwarten war. Nach drei Jahren bei der Bodenfeuchte ist eigentlich ein ganz ähnliches Bild. Da zeigten sich auch noch keine Unterschiede zwischen den Etablierungsstrategien und den Baumarten. Die Bodenfeuchte auf dem Acker ist allerdings höher als innerhalb von den Baumstreifen, teilweise ist sie aber im Herbst dann besser in den Baumstreifen oder zumindest gleich wie auf dem Acker.

Hildegard Vogel: Also es gibt einfach Schwankungen im Jahresverlauf.

Moritz Fäßler: Genau. Wobei sich gezeigt hat, dass die Schwankungen von der Bodenfeuchte unter dem Jahr größer ausgeprägt sind auf dem Acker als in den Baumstreifen. Also im Baumstreifen ist die Bodenfeuchte mehr konstant als auf dem Feld. Bei den Anwuchsraten zeigt es sich, dass es keine Verbesserung von den getesteten Methoden, also Wuchshüllen und Mulchfolie, gab im Vergleich zu der Kontrollgruppe. Allerdings zeigte sich beim Anwuchserfolg, dass Flatterulme besser war als Esskastanie. Ansonsten unterschieden sich die anderen Baumarten nicht voneinander. Wo wir allerdings Unterschiede feststellen konnten, war dann der Zuwachs. Den größten Zuwachs hat es gegeben bei der Mulchfolie und im ersten und im dritten Jahr konnte dann auch ein deutlich höherer Zuwachs bei den Gruppen mit Wuchshüllen festgestellt werden. Bei den Baumarten hat die Flatterulme am besten funktioniert. Die hat den meisten Zuwachs. Danach kommt dann die Vogelkirsche und dann die anderen Baumarten, die wir getestet haben.

Hildegard Vogel: Also, wenn wir jetzt so ein bisschen so eine Reihung machen, dann können wir sagen so ein bisschen, die Baumart, die in diesen trockenen Standorten besonders gut funktioniert, sind Flatterulme und Vogelkirsche. Der Feldahorn ist auch noch ganz gut. Die Esskastanie war okay, aber hat jetzt nicht wahnsinnig überzeugt. Kann man das so zusammenfassen?

Moritz Fäßler: Genau das könnte man so zusammenfassen. Man könnte sagen Flatterulme auf Mulchfolie war das Beste.

Hildegard Vogel: Okay, das ist sozusagen die Option der Wahl. Flatterulme auf Mulchfolie. Das war der Sieger.

Moritz Fäßler: Genau das gab den meisten Zuwachs.

Hildegard Vogel: Okay, Moritz. Danke, dass du euer Dreijahresversuch in weniger wie 30 Minuten für uns kompakt zusammengefasst hast. Ich ziehe jetzt mal kurz das Fazit. Also Agroforstwirtschaft spielt auch auf trockenen Flächen seine Vorteile aus. Für landwirtschaftliche Kulturen und für die Artenvielfalt. Das heißt, Agroforstsysteme sind auch in Zeiten von Klimawandel eine gute Möglichkeit, um zum einen Mal die Wirtschaft und die Natur auf landwirtschaftlichen Flächen zu stabilisieren. Dann habe ich noch eine Frage zum Schluss: Mir ist nämlich aufgefallen, dass ihr tatsächlich gar nicht mit dieser klassischen und extrem schnell wachsenden Agroforst Baumart Pappel gearbeitet habt, sondern ihr habt eher so typische Landwaldbäume genommen. Wie lange muss ich denn als Landwirtin warten, bevor ich nicht nur Mais, sondern auch Holz auf meinem Acker ernten kann?

Moritz Fäßler: Na gut, dass du fragst. Genau, die Pappel und vor allem deren Hybride. Die wachsen zwar beeindruckend schnell, haben aber einen vergleichsweise hohen Wasserbedarf. Und unser Ziel war es, möglichst heimische Baumarten zu untersuchen, die dann mit der Trockenheit gut zurechtkommen. Zudem sind dann die getesteten Baumarten hervorragend noch für die Wertholzproduktion geeignet.

Hildegard Vogel: Also ist Pappel also der klassische Schnellumtrieb Energieholz? Und ihr wollt aber ein zweites Angebot schaffen, nicht nur Energie, sondern eben auch Wertholz auf dem Acker zu produzieren.

Moritz Fäßler: Und gut, dass du auch den Produktionszeitraum angesprochen hast, weil das ist ein weiterer Vorteil von Agroforst. Auf den Feldern bekommen die Bäume nicht nur mehr Licht ab als im Wald, sondern auf den guten Ackerböden wachsen auch andere Baumarten deutlich schneller als im Wald. Und so lassen sich auch auf dem Acker in gewissem Umfang mit geeigneten Baumarten auch gut Wertholz produzieren und das dann noch in kürzerer Zeit.

Hildegard Vogel: Das klingt gut. Wenn ich jetzt als Landwirtin denke. Moritz: das klingt nach einer Idee für meinen Betrieb, was ist dann wichtig? Also wen kann ich fragen, wenn ich jetzt mehr Infos brauche oder vielleicht auch Unterstützung?

Moritz Fäßler: Da gibt es Beratungsstellen, zum Beispiel der DeFAF, das ist der deutsche Fachverband für Agroforstwirtschaft. Da kann man sich dran wenden. Die können auch beraten, wie man sowas anlegt. Oder man holt sich die Infos von uns hier an der LWF auf der Homepage oder auch ein Merkblatt zu Agroforst ist gerade im Entwurf und wird hoffentlich demnächst mal erscheinen. Und ansonsten kann man sich auch bei uns an der LWF bei mir in der Abteilung 4 wenden. Da sind Experten für Agroforstwirtschaft.

Hildegard Vogel: Okay, also entweder man wendet sich an die Fachstelle oder an die Beratungsstelle von der DeFAF. Man besucht unsere Website an der LWF oder es gibt im Laufe des nächsten Jahres ein Merkblatt zur Agroforst. Also es lohnt sich, vorbeizuschauen. Und wer ganz sicher gehen will, dass er das Merkblatt nicht verpasst. Der folgt uns einfach

auf LinkedIn. Da werden wir das auf jeden Fall posten, Wenn das Merkblatt veröffentlicht ist oder wenn man es ganz eilig hat, dann schreibt man einfach eine E-Mail an poststelle@lwf.bayern.de und bittet die Kollegen der Abteilung 4 um Rat. Und ihr meldet euch dann mit einer Antwort oder mit einem persönlichen Gesprächsangebot.

Moritz Fäßler: Ganz genau.

Hildegard Vogel: Danke Moritz. Dann sind wir mit den fachlichen Fragen tatsächlich fertig, bevor ich dich entlasse in deinen Weihnachtsurlaub. Weil ich weiß, du hast heute, den letzten Tag, bevor für dich der Urlaub beginnt. Eine letzte Frage, weil für uns alle spielt ja der Wald eine große Rolle im Leben und wir alle haben schon eine Situation erlebt im Wald, wo wir einfach lachen mussten, schmunzeln oder auch ein bisschen nachdenklich wurden. Jetzt stell dir mal vor, Moritz, du bist ein alter Herr, sitzt in einem gemütlichen Ohrenbackensessel, hast eine Tasse heißen Tee in der Hand und um dich herum eine Schar Enkelkinder. Und die sagen Opa Moritz, erzähl uns deine beste Waldgeschichte. Welche Waldgeschichte würdest du ihnen erzählen.

Moritz Fäßler: Wenn ich darf, würde ich dann hier dazu passend zu unserem Thema heute meine Agroforst Geschichte erzählen. Das war so in meinen ersten Jahren hier an der LWF, als das Agroforstsystem in Monbrunn relativ frisch angelegt wurde. Da habe ich mal wieder Messungen vorgenommen am Standort und der Bauer hat auf dem Feld nebenan gerade sein Getreide geerntet. Und dann habe ich gesehen, dass am Himmel ein Rotmilan nach dem anderen aufgetaucht ist, bis es dann mindestens zehn Stück gewesen sein werden. Das war ein ziemlich beeindruckendes Bild.

Hildegard Vogel: Oh ja!

Moritz Fäßler: Die flogen dem Traktor hinterher, der das Getreide gerade frisch geerntet hat und vermutlich mal die Mäuse aufgeschreckt hat, die sie sich dann alle rausgepickt haben. Ein sehr beeindruckendes Bild. Die großen Vögel am Himmel und noch dazu so viele auf einmal. Und als ich dann fertig war mit meinen Messungen, bin ich wieder ins Auto gestiegen und wollte schon losfahren. Da habe ich dann auf dem Weg noch was schwarzes, großes gesehen und bin näher hin, um es mir näher anzuschauen und habe gesehen, es war eine Schwungfeder von dem Rotmilan und habe sie aufgehoben und die war gut 40 Zentimeter, würde ich mal sagen. Sehr beeindruckend. Habe ich natürlich mitgenommen und die hängt jetzt bei mir daheim überm Kachelofen.

Hildegard Vogel: Hat sogar einen Ehrenplatz bekommen und ich sage mal 40 Zentimeter. Das ist echt schon ein Wort. Als Förster weiß man ja immer so, wie lang seine Handspanne ist und wie lang der Arm ist, man draußen irgendwas messen muss und hat keine Kluppe dabei und 40 Zentimeter. Das ist fast mein gesamter Arm von der Schulter bis zum Handgelenk. Also das ist echt beeindruckend. Und das die komplett über dem Kamin Platz findet, das kann ich mir lebhaft vorstellen. Sehr beeindruckend. Und auch zehn Rotmilane auf einmal. Das ist wirklich selten. Ich habe mal, war schon froh, wenn ich mal zwei drei auf einmal gesehen habe.

Moritz Fäßler: Genau. Ich denke, ein sehr beeindruckendes Naturschauspiel, das auch wahrscheinlich einmalig sein wird.

Hildegard Vogel: Ja, das glaube ich auch. Moritz, schön, dass du an der LWF arbeitest. Und die Gelegenheit hat, es bei deinem doch sehr intensiven Forschungsprojekt auch ein schönes Erlebnis zu haben. Mit diesen Rotmilanen ein Andenken mitnehmen konntest mit nach Hause. Ich sage: Vielen Dank für das spannende Gespräch und ich bin wirklich erstaunt, wie die beiden Disziplinen Landwirtschaft und Forstwirtschaft, die ja oft so als eigene, in sich abgeschlossene Bereiche gesehen werden. Wie ihr bei euch einfach das Beste aus beiden Welten zusammenbringt auf die Fläche, damit wir einfach Ideen haben, wie wir für uns in unserer Kulturlandschaft eine Antwort auf den Klimawandel geben können. Indem wir unsere landwirtschaftliche Versorgung, aber auch den Wald und das Holz weiterhin in Bayern behalten. Also danke dir für deine Arbeit für diese wertvolle und vielen Dank für das Gespräch und ich wünsche Dir jetzt einen schönen und erholsamen Urlaub Moritz.

Moritz Fäßler: Danke. Ich danke dir auch für das Gespräch und die Möglichkeit, über die sehr positiven Aspekte von Agroforstwirtschaft und deren Potenzial zu sprechen. Danke schön.

Hildegard Vogel: Wer von euch jetzt tiefer in das Thema eintauchen will, der findet weitere Infos und Links zum Thema in den Shownotes. Hat euch die Folge gefallen? Dann empfiehlt uns weiter und lasst gerne eine Bewertung da. Fünf Sterne heißt: Wir haben unser Waldwissen für euch kompakt, klar und konkret auf den Punkt gebracht. Ihr wollt mehr Wald wissen? Kein Problem. Dann lasst uns ein Abo da. Besucht unsere Webseite unter lwf.bayern.de oder folgt uns auf LinkedIn. Wenn ihr Fragen zu einem bestimmten Waldthema habt, dann schreibt mir einfach eine Mail an socialmedia@lwf.bayern.de. Hier an der Landesanstalt für Wald und Forstwirtschaft finde ich bestimmt die passende Fachfrau oder den passenden Fachmann, der eure Waldfrage beantworten kann. Das war's für heute. Wir hören uns nächsten Monat wieder zu einer neuen Folge von Forstcast, eurem Waldpodcast.

Alex aus dem Off: Psst! Jetzt kommen die Outtakes.

Hildegard Vogel: Rein, äh, Ja.

Moritz Fäßler: Nee, nee, nee.

Hildegard Vogel: Nee, das habe ich jetzt falsch gesagt. Nochmal!

Moritz Fäßler: Der Produktionsplan.

Hildegard Vogel: Okay, dann machen wir jetzt eine Blätter. Blätter. Pause. Pause. Blätter. Pause.

Moritz Fäßler: Das auf der großen Hummel. Hummel. Jetzt.

Hildegard Vogel: Jetzt. Gut.

Moritz Fäßler: Wie kann Agroforst... Wachsen? Die Rap.